

mentiert der interdisziplinär angelegte Band den längst überfälligen Vorstoß der deutschsprachigen Forschung in einen bisher zu Unrecht kaum beachteten Bereich des MA.

Martina Giese

Godefridus J. C. SNOEK, *Medieval piety from relics to the eucharist: a process of mutual interaction* (Studies in the history of Christian Thought 63) Leiden u. a. 1995, Brill, XII u. 465 S., 1 Abb., ISBN 90-04-10263-9, USD 142,50, ist die überarbeitete englische Fassung von „Eucharistie- en reliekvverering in de Middeleeuwen“ (Amsterdam 1989). Die Arbeit befaßt sich mit dem Verhältnis zwischen Hostien- und Reliquienverehrung. Unterschieden werden drei Formen, die beide Kulte eng miteinander verbinden: 1. Gleicher Gebrauch von Reliquien und Hostien zu speziellen Zwecken von frühchristlicher Zeit bis ins 13. Jh. (private Aufbewahrung, Verwendung als Reiseamulett und Grabbeigabe, Eidleistung, Bittgebete, Deponierung im Altarsepulkrum, auf oder beim Altar); 2. Übertragung von Formen der älteren Reliquienverehrung auf den Hostienkult im 13. und 14. Jh. (Besuch, Prozession, Zurschaustellung, Segen); 3. Gleichartigkeit der Wunderkraft von Reliquien und Hostien seit dem 11. und 12. Jh. (Unvergänglichkeit, Blut-, Licht-, Feuer-, Heilwunder, Ablutionswasser). Die Formen des Hostienkultes und ihre Phasen erklären sich aus der liturgisch und theologisch bedingten schrittweisen Lösung der Hostie aus ihrem sakramental-liturgischen Rahmen und aus ihrer Verdinglichung, die das Brot zur Reliquie machten. Bedauerlich sind die vielen Fehler in den deutschen und lateinischen Literaturziten.

K. N.

Michelle FOURNIÉ, *Le ciel peut-il attendre? Le culte du Purgatoire dans le Midi de la France (v. 1320–v. 1520)* (Histoire religieuse de la France 11) Paris 1997, Les Éditions du Cerf, V u. 585 S., ISBN 2-204-05306-6, FRF 335. – Die Arbeit behandelt den Zeitraum, in dem heftige Diskussionen über das Jenseits und die Prüfungen auf dem Weg dahin geführt wurden. Bei der Entwicklung der Vorstellungen flossen häretische Meinungen wie religiös-archaisches Gedankengut mit ein. Nach der entwickelten kirchlichen Doktrin konnten den armen Seelen die Fürbitten der Lebenden zugewendet werden, ergab sich eine Verbindung zwischen Lebenden und Verstorbenen. Analog entwickelte sich auch eine Vorstellung vom Fegefeuer als eigenem Ort, der dann bildliche Umsetzung und Darstellung erfuhr. Der Band liefert dafür zahlreiche Beispiele. Besonders wird auf die Veränderung nach den Pestwellen des 14. Jh. hingewiesen. Die vielen Toten erforderten eine noch stärkere Solidarität der Lebenden, wobei sich der Arme-Seelen-Kult als Mediationsebene anbot. J. Le Goff hat bereits früher auf den Wechsel von materieller in spirituelle Währung hingewiesen – und gerade diese Zuwendungen für die Verstorbenen, die die Kirche umwechselte, spielten für diese eine enorme materielle Rolle. Den Repräsentanten der Laiengesellschaft kam eine wesentliche Rolle im Totenkult zu. Dieser steigerte sich im späten MA quantitativ, ablesbar an Kunstwerken und deren Anbringungsorten und in der Zahl der Seelmessen und des dazu erforderlichen Personals. Die Reformation bedeutete eine massive Zurückschneidung – ohne den Kult freilich auslöschen zu können. Angesichts der Forschungssituation tut sich die Arbeit schwer, wesentlich neue Erkenntnisse zu präsentieren. Doch für den Midi ist das einschlägige Material nunmehr zusammengetragen.

Lothar Kolmer